

S P E R R F R I S T : Veranstaltungstermin

- Es gilt das gesprochene Wort -

Rede

Oberbürgermeister Reinhard Buchhorn

Ausstellungseröffnung Haymatloz

Mittwoch, 27. Januar 2010, 18.00 Uhr, Galerie im Forum

Sehr geehrter Herr Generalkonsul Basra,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

seit 2002 begeht die Stadt Leverkusen den Holocaust Gedenktag mit einer feierlichen Gedenkveranstaltung, in den meisten Fällen mit einer Ausstellung zum Thema Judenverfolgung, manchmal auch mit einer Lesung. Themen wie Emigration und Rückkehr in der Nachkriegszeit wurden dabei aufgegriffen, genauso wie der Alltag jüdischer Kinder, das Untergrundarchiv des Warschauer Ghettos, Hitlers Tischgespräche, das Konzentrationslager Natzweiler-Struthof oder das Wirken des katholischen Geistlichen Abbé Franz Stock.

Lässt man diese unterschiedlichen Aufarbeitungsansätze Revue passieren, wird ganz deutlich, dass Jahrzehnte nach Kriegsende immer noch Aspekte der Verfolgung zu Tage treten, die für einen Teil von uns überraschend und neu sind.

Dazu gehört auch, was die Ausstellung ‚Haymatloz‘ heute zeigt: Die Tatsache, dass die Türkei in den dreißiger Jahren Hunderten deutschen Politikern, Wissenschaftlern und Künstlern Asyl gewährte.

Während in den frühen dreißiger Jahren in Deutschland die Nationalsozialisten mehr und mehr an Boden gewannen und 1933 die Macht übernahmen, arbeitete Mustafa Kemal Atatürk in dieser Zeit daran, einen aufgeklärten Staat westlicher Prägung in der Türkei zu etablieren. Mit einem laizistischen Staatsmodell verwirklichte er die Trennung von Kirche und Staat, orientierte sich an westlichen Rechtsnormen und setzte auf Wissenschaft.

Während also die Nationalsozialisten auf eine voraufklärerische Blut-und-Boden-Mythologie setzten und Religion zu einem sozialen Ausschlusskriterium machten, trieb Mustafa Kemal Atatürk die Modernisierung und Säkularisierung der Türkei voran.

Er war klug genug zu wissen, dass deutsche Wissenschaftler und Ingenieure, Politiker und Künstler ihm nützlich sein würden, die Türkei zu einem leistungsfähigen Staat zu machen. So waren 1933 die türkischen Universitäten reformiert und die ersten Verträge mit deutschen Wissenschaftlern abgeschlossen worden. Dass sie Deutschland zumeist wegen antisemitischer Verfolgung verlassen mussten, interessierte in der Türkei nicht.

Mit ihrer Anstellung verpflichteten sich die Deutschen, Türkisch zu lernen und Lehrbücher auf Türkisch zu publizieren. Dafür erhielten sie in der Regel sehr gut dotierte Positionen an den Hochschulen und bei Regierungsbehörden, teilweise wurden sogar spezielle Institute gegründet, die von Exilanten geleitet wurden. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten, nutzten viele Akademiker, die aus dem deutschen Wissenschaftsbetrieb verdrängt wurden, die Angebote der türkischen Regierung.

Auch außerhalb der Türkei retteten türkische Diplomaten Juden vor der Deportation. Der türkische Generalkonsul auf Rhodos verhalf mehr als 200 Juden zur Flucht in die Türkei. Der Generalkonsul in Marseille stellte mehr als 18.000 verfolgten Juden einen türkischen Pass aus.

Später, im unmittelbaren Vorfeld und während des 2. Weltkrieges, erließ die Türkei allerdings auch Gesetze, die jüdischen Flüchtlingen die Einwanderung verweigerten oder erschwerten. Offener Widerstand erschien wahrscheinlich angesichts der militärischen Bedrohung als nicht mehr opportun. Nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs bewahrte die Türkei lange ihre außenpolitische Neutralität. Am 23. Februar 1945 erklärte sie auf der Seite der Alliierten Deutschland und Japan symbolisch den Krieg, um anschließend die Charta der Vereinten Nationen mit zu unterschreiben. Somit zählt die Türkei zu den 51 Gründungsmitgliedern der Vereinten Nationen. Ein weiterer symbolischer Schritt in Richtung Westen.

Diese Veranstaltung heute soll ein Schlaglicht auf die Vergangenheit werfen. Gerade diese Ausstellung zeigt, wie eng Vergangenheit und Gegenwart eben nicht nur in Deutschland

miteinander verknüpft sind - und dass es manchmal Jahrzehnte dauert, bis auch Details in dem apokalyptischen Bild des Holocaust wahrgenommen werden.

Das grauenhafte Bild millionenfachen Mordens müssen wir allerdings an Tagen wie diesem ebenfalls immer wieder heraufbeschwören.

Wir feiern in diesem Jahr den 65. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz. Am 27. Januar 1945 erreichten sowjetische Truppen das Konzentrationslager Auschwitz: Die Bilder von Kleinkindern, die ihre Ärmchen mit den tätowierten Nummern den Befreiern und der Kamera zeigen, haben sich tief in unser von kollektiver Schuld geprägtes Gedächtnis gebrannt. Seitdem ist Auschwitz ein Symbol - ein Symbol für den Verrat alles Menschlichem.

Aber Auschwitz war nur eines der nationalsozialistischen Konzentrationslager, eines der sechs Vernichtungslager.

Insgesamt gab es 24 selbstständige Stammlager, denen zuletzt ein Netz von weit über 1.000 Außen- oder Nebenlagern organisatorisch unterstellt waren.

Viele der Bilder, die wir heute kennen, sind in anderen Lagern entstanden, etwa im völlig überfüllten Bergen-Belsen. Wenn wir uns an diesen Tag erinnern, gedenken wir deshalb der mindestens sechs Millionen ermordeten Juden im Dritten Reich. Wir gedenken der politischen Häftlinge, der Sinti und Roma, der Homosexuellen und der vielen anderen Inhaftierten der Konzentrationslager.

Dieser Tag soll uns eine Mahnung sein.

Denn wenn auch alle Werte, die uns wichtig sind, verraten wurden: Es waren doch Menschen, die diese organisierte Grausamkeit zu verantworten haben - wir Deutsche.

Gerade wir Deutsche haben seitdem viel getan, um aus der Geschichte zu lernen, haben einen vorbildlichen sozialen Rechtsstaat aufgebaut - und haben uns diesem Thema gerade in den vergangenen Jahren immer wieder ernsthaft gestellt. Gerade uns bleibt aber das Unbehagen der Erkenntnis: Was damals geschah, ist unter entsprechend ungünstigen Umständen wieder möglich. Was wir tun können, um das zu vermeiden, ist, diese Umstände nicht eintreten zu lassen. Und das heißt in erster Linie: Demokratie und Rechtsstaat verteidigen. Sie sind keine blutleeren Prinzipien, sondern die Voraussetzung für Menschenwürde. Nicht umsonst beginnt unser Grundgesetz mit der Präambel. „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

Es ist eben nicht so, dass es jetzt mal gut sein muss mit dem Thema Nationalsozialismus. Es ist ein Thema, das uns alle noch lange beschäftigen muss und wird, das fast jede deutsche Familie geprägt hat und das zu behandeln wir nicht nur den Opfern, sondern auch uns selbst schuldig sind.

Ich danke der Volkshochschule Leverkusen, dass sie wie in jedem Jahr sich so engagiert dieses Tages und seiner inhaltlichen Gestaltung angenommen hat und freue mich jetzt auf die Ausstellung „Haymatloz“.